

Walgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges

1914/17



Lieferung 133 / Monatlich erscheinen zwei Lieferungen / Lieferung 133

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 50 Pf.

By.

Jos. Kösel'sche Buchhandlung
Kempten *Sie beziehen durch alle Buchhandlungen* **München**

Meine Wasserkur durch mehr als 40 Jahre erprobt und geschrieben zur Heilung der Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit von **Seb. Kneipp**. Mit dem autotypischen Bildnisse des Verfassers und vielen in den Text gedruckten Abbildungen. 86. Auflage. Oktav. VIII und 376 Seiten. Preis geheftet M. 2.60, fest gebunden mit Lederrücken und Goldtitel M. 3.20. Bei Frankozufendung unter Kreuzband je 20 Pfg. mehr.

So sollt ihr leben! Winke und Ratsschläge für Gesunde und Kranke zu einer einfachen, vernünftigen Lebensweise und einer naturgemäßen Heilmethode von **Seb. Kneipp**, Pfarrer in Wörishofen. 29. Aufl. Oktav. XII u. 364 Seiten. Preis geheftet M. 2.60, gebunden in Ruck und Eck Leder mit Goldtitel oder in Ganzleinwand M. 3.20, frk. unter Kreuzband je 20 Pfg. mehr.

Von diesen beiden Büchern erschien in unserm Verlage auch eine englische, französische, italienische, polnische und spanische Uebersetzung.

Mein Testament für Gesunde und Kranke von **Mgr. Seb. Kneipp**, päpstlicher Geheimkämmerer, Pfarrer in Wörishofen. Oktav. 336 Seiten. Mit 29 Vollbildern in Autotypie. 22. Auflage. Preis geheftet M. 2.80, gebunden M. 3.40.

Codizill zu Meinem Testamente für Gesunde und Kranke von **Mgr. Seb. Kneipp**, päpstlicher Geheimkämmerer, Pfarrer in Wörishofen. Oktav. 384 Seiten. Mit 8 Vollbildern in Farbendruck und zahlreichen Text-Illustrationen. 7. Auflage. Preis geheftet M. 2.80, gebunden M. 3.40.

Von „Mein Testament“ und „Codizill“ erschien in unserm Verlage auch eine englische, polnische, italienische, spanische, holländische und französische Ausgabe. — Beide Bücher in einen Leinwandband gebunden kosten M. 6.50.

Volksgesundheitslehre umfasst die Werke: **Meine Wasserkur** — **So sollt ihr leben!** — **Pflanzenatlas** zu **Seb. Kneipp's Schriften**, Holzschnittausgabe. Preis in Leinwand gebunden M. 7.—.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
 Lieferung 133 Monatlich erscheinen zwei Lieferungen zu je 20 Seiten. Lieferung 133

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Vom Allgäu nach Flandern. — Allgäuer Kriegserlebnisse. — Rumänien's Eintritt in den Weltkrieg. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Das Eisene Kreuz. — Unsere Helden.

Vom Allgäu nach Flandern.

(Fortsetzung.)

Aus dem Labyrinth der Gräben, in dem wohl auch deren Jussassen sich kaum zurechtfinden, wenn nicht zahlreiche Wegweiser und heimatliche Wege- und Ortsbezeichnungen: die Orientierung erleichterten, stiegen wir nun zu einem der höheren Sandhügel hinauf; er gewährte eine umfassende Aussicht: tief unten das weite Meer, im Krieges-

Während wir hier an der Hand genauer Karten den Zug unserer und der feindlichen Stellung vom Strande bis weit in das Landesinnere hinein verfolgten, ertönten aus den deutschen Artilleriestellungen hinter uns mit dumpfem Krach die ersten schweren Schüsse; das sie in der feindlichen Stellung einschlugen, zeigte dort sofort das Auf-



Die Deutschen in Belgien. Verhör eines der Spionage verdächtigen Eingeborenen durch eine Unteroffizierskommission.

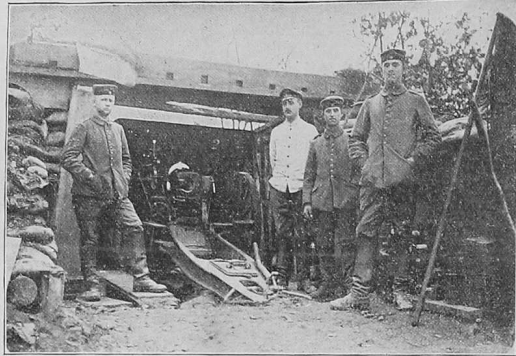
steigen einer breiten Nebelschicht von gasigen Dämpfen, mit denen der Feind, seiner neuesten Geyssogenheit nun entsprechend, die getroffene Geländestelle unsichtbar macht und unserer Artilleriebeobachtung die genaue Feststellung über die Lage oder Wirkung des Einschlages unmöglich zu machen sucht.

Nun ging es weiter durch die trostlosen Trümmer eines vormals durch Wohlstand und Behaglichkeit ausgezeichneten großen Fischerdorfes, dessen Name von den Novemberkämpfen 1914 noch sicher in unser aller

Erinnerung ist. Die von der See her wirkenden englischen Schiffsgeschütze, gegen die wir damals noch keine wirksame Abwehr hatten, und die Artillerie aus der feindlichen Stellung am Yserkanal haben im Laufe der ersten Kriegsmomente zusammengewirkt, den Ort von Grund aus zu zerstören, so daß vielfach buchstäblich kein Stein mehr auf dem andern blieb. Schließlich ist das Ziel des mühsamen Marfches durch die feuchten Gräben erreicht: die vorderste deutsche Linie. Was uns hier an Feldgrauen entgegentrat, trug den Stahlhelm und volle Kriegsrüstung;

im Herbst 1914 unsern Feldgrauen durch ihre künstlich herbeigeführte Überschwemmung große Not gemacht hat, gegen Süden Dirnuiden und zwischen diesem und den Dünen im Ysergebiet zahlreiche Dörfer und Flecken, mit deren Namen für immer der Ruhm unserer Waffen verknüpft ist. Wir hatten Wetterglück; der Himmel, an der flandrischen Küste sonst meist trübe — die Luft ist hier durchschnittlich mit 80 Proz. Wasserdampf gesättigt — hatte sich vollständig aufgeklärt, und die Fernsicht war nach dem Zeugnis unseres Führers heute ungewöhnlich rein.

noch schwieg das feindliche Infanteriefener, doch war zu dessen Erwiderung und Abwehr alles bereit. Der bedeutungsvolle Augenblick war gekommen, der uns von der äußersten Brustwehr den Blick auf die feindliche Stellung gestattete. Um der für unser Wohl in gewissem Sinne verantwortlichen Reiseleitung Unannehmlichkeiten zu ersparen und um den Makel zu vermeiden, der dem heiligen Ruf des deutschen Schützengrabens durch den „Heldentod“ eines neugierigen Schlachtenbummlers angeheftet worden wäre, beauftragten wir sorgsam die Weisung unseres Führers und streckten nur jeweils für einige Sekunden, stets den Platz wechselnd, den Kopf über den Rand der Brüstung hinüber nach den feindlichen Gräben. Unsere unkroneartigen Kopfbedeckungen, vom



12 cm Haubitze in Stellung.

breitkrempigen Professorenhut bis zur Reifemütze, taten das Ihrige, den feindlichen Scharfschützen dieses Auftauchen ungewohnter Erscheinungen offenbar so rätselhaft erscheinen zu lassen, daß er in seiner Verwunderung darüber das Schießen ganz vergaß. Viel sahen wir nicht; dem Glücklichen nur war es gelungen, in den Ästen eines der Bäume am Kanal gar einen feindlichen Schützen zerblicken, und vielleicht verdankte auch dieser Augenblick sein Dasein nur der erregten Phantasie des Beobachters. Inzwischen schickte sich aber der Feind an, die Morgengrünze unserer schweren Artillerie zu erwidern, und hoch über uns weg hörten wir das Heulen schwerer Granaten, deren Einschlag irgendwo hinter der deutschen Infanteriestellung jedesmal durch einen dumpfen Schlag vernehmbar war. Gefahr bedeutete dies für uns nicht; überhaupt wurde hier, wie auch später bei der Besichtigung der Artilleriestellung, trotz der objektiven Möglichkeit einer Gefährdung durch feindliche Beschießung, der Gedanke an Gefahr vollständig

zurückgedrängt durch die restlose Inanspruchnahme von Auge und Geist von der wechselnden Menge tiefer Eindrücke und spannender Beobachtungen.

Auf dem Rückweg zu den Autos wurde einem freundlichen Kapitän ein kurzer Besuch abgestattet; er hatte eben seinen neuen Untersand bezogen. Freundlich lugten aus den tiefen Fensterhöhlen ein paar wohlgepflegte Blumenstöcke, und die einfache, aber doch behagliche Ausstattung des unterirdischen Raumes zeigte eine Wohnungskunst, die mit den gleichen bescheidenen Mitteln wohl auch die kalte Mäuerheit so mancher großstädtischen Kellerwohnung in mehr Wärme und Lebensfreude verwandeln könnte.

Der Einkehr in der Stätte, in der ein Lebender an verantwortungsvoller Stelle sein

militärisches Können für das Vaterland einsetzen darf, folgte ein Besuch bei den Toten von Lombardzynde. Neben der zerstörten Kirche dehnt sich der Soldatenfriedhof, Grab an Grab, soweit das Auge schauen kann, wohl an die fünfshundert mit einfachen Holzkreuzen geschnückter Hügel. Im blühenden Sommer breitet vor schimmernder Mohn, die Blume der Dünen, über die Gräber die Farbe der Liebe; heute, an dem kalten Märztag, liegt auch das Niedgras und das dürftige Gesträuch noch im Todeschlummer und vertieft den unendlich wehmütigen Eindruck dieser Leichenstätte.

Der mächtige Felsblock in der Mitte der Anlage, die da und dort durch kunstförmige Verwendung blumentragender Seeminden oder Granatentrümmer bescheidenen Schmuck erhält, gibt aber durch seine Inschrift dem versöhnenden Gedanken an das schlichte Heldentum ergreifenden Ausdruck:

Auf deutscher Wacht sind alle gleich
Bis zum Tode getreu für Kaiser und Reich.



Deutsche schwere Mörser in Stellung. Beim vorderen wird das Rohr in Schußrichtung geführt, beim anderen steht man eben im Begriffe, das ungeheure Geschöß einzuführen.

Einige Kilometer weiter zurück entsteht heute, dem Bereich der feindlichen Geschütze entzogen, ein neuer großer Ehrenfriedhof, der nach künstlerischem Entwurf mit einer stimmungsvollen Ehrenhalle und gediegenem architektonischen Schmuck ausgestattet ist und allmählich auch die Grabstätten aus dem nur provisorisch angelegten Friedhof von übernehmen soll.

Den Eindruck von der Festigkeit unserer Stellung an der Küste und an der Landfront vervollständigte noch die Beschäftigung der schweren Artilleriestellungen, der die zweite Hälfte des schon weit vorgerückten Tages nun gewidmet wurde. Militärische Rücksichten verbieten es,

Zahl, Lage, Namen und Ausstattung dieser Batterien im einzelnen genauer anzugeben. In tausender Fahrt ging es von einer Batterie zur anderen; bei jeder wurde halt gemacht; in liebenswürdiger Weise erboten sich überall die Kommandeure und Offiziere zur eingehenden Besichtigung der Stellungen und der verschiedenartigen schweren Geschütze. Jedes der Werke hat seine besondere Aufgabe, der auch die Bestückung angepaßt ist. Alle zusammen bilden ein wohlgedachtes, ineinandergreifendes und sich

Wacht gehalten wird, und daß dem Engländer, wenn er es wagen sollte, sich der Küste zu nähern, aus diesen starken Stellungen ein vernehmlicher Empfang sicher ist. Das Bedürfnis unserer Feldgrauen nach behaglicher und sogar bescheiden künstlerischer Ausstattung der Umgebung kommt



Geschmückte Helbengräber.

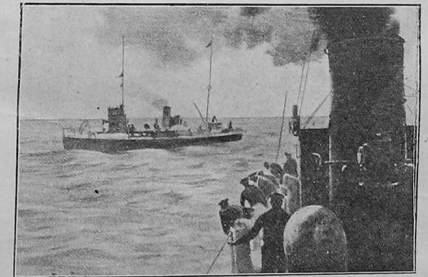
auch in diesen Batterien sichtbar zum Ausdruck; überall sind die Zufahrtswege mit geschmackvollen Torbauten, die Bodenflächen mit gärtnerischen Anlagen geschmückt oder zu Kulturland umgestaltet, über das gerade, wie im tiefsten Frieden, ein Feldgrauer den mit Pferden bespannten Pflug führt, und Kaninchenkäfige, Geflügel- und Schweinejucht geben uns ein

mittelbare Nähe der verderblichenden Eisenrohre und die auch hier gegebene ständige Gefährdung durch die Zufälligkeiten des Krieges vollkommen vergessen läßt. Daß aber träger Phäakengeist hier keine Stätte findet, zeigt die erste Mahnung: „Gedenket an Baralong und L. 19“, die an einer der Batteriewände von ungelinker Hand aufgemalt ist.

Der späte Nachmittag dieses Tages war der Besichtigung des Hafengebietes von Ostende gewidmet. Sie



Dorfstraße von Lombardzynde.



Torpedoboot an der flandrischen Küste.

ergänzendes Befestigungssystem, durch das vor allem der flandrische Strand gegen jeden Angriff gesichert und weit hinein auch die Nordsee beherrscht ist. Wenn auch der eiserne Mund der Geschütze augenblicklich schweigt, so verriß doch ein in der Nähe etwa 600 Meter hoch in den Lüften sich wiegender Fesselballon, daß unausgesetzt scharf

erinnerte uns daran, daß wir im Gebiete des Marinekorps weilten, das in Flandern die tausendfältigen Aufgaben des Landkriegsdienstes mit denen der Seewehr trefflich vereinigt. Der Hafen von Ostende, bestehend aus einer größeren Zahl recht stattlicher Bassins, in dem sich einfluß der Verkehr zwischen dem Festland und den groß-

britanischen Inseln in täglich dreimaliger Verbindung und im Anschluß an die internationalen, von Ostende über den Kontinent sich verteilenden Eisenbahnverbindungen abspielte, hat sein Gesicht im Kriege völlig geändert. Er zeigt auch heute reges Leben, aber ein Leben kriegerischer Art, das uns die militärische Bedeutung unserer flandrischen Küstenplätze nicht zuletzt auch für den U-Bootkrieg abhellen läßt.

Der Reiz, allen Daseins liegt in den Gegensätzen: den Beschluß des Tages, der uns den ersten unmittelbaren Einblick in die gewaltigen kriegerischen Anstrengungen einer zum Kampfaufleben und Tod herausgeforderten Nation gegeben hat, bildete darum ein Besuch des sehr luxuriösen Ruhesitzes, den sich Leopold II. in den vergangenen Friedensjahren an dem Strande von Ostende in seiner großen „Königlichen Villa“ geschaffen hat; dort in den Dünen die vom Tod umringte Arbeit eines Volkes in Waffen, dem sein Kaiser mit dem Schwert den Weg zur Verteidigung seines Daseins weist; hier das Werk eines Königs, der seinem Volke sein Leben lang nur als ein feilschender Kauf-

mann gedient hat und den eigenen Vorteil dabei nie zu wahren vergaß. In breiter Front zieht sich der einstöckige Palast am Meere hin, von dem ihn die breite Deichpromenade trennt. Er war der letzte Aufenthalt auch König Alberts von Belgien, der sich vor dem Ansturm der deutschen Truppen Ende September 1914 mit seiner Regierung nach Ostende geflüchtet hatte und wenige Tage danach auch diesen Platz verlassen mußte.

Die Beschließerin, die es der Tradition ihres Hauses schuldig zu sein glaubte, sich als Stockfranzösin zu geben, und die lebhaft gestikulierend gegen einen Besuch ihres

Heiligtums zu so später Tageszeit protestierte, wurde von unserem Führer in militärischer Kürze darüber belehrt, daß ein Geleitbrief der Obersten Heeresleitung auch Königschloßler zu jeder Tag- und Nachtzeit öffne, und wir betreten in stimmungsvoller Dämmerung die stillen Räume. Ihr Hauptschmuck mag im Frieden eine reiche Ausstattung mit erotischen Ziergewächsen gewesen sein, wie sie der Beherrscher des Kongo geliebt hat; heute entbehren die Räume

dieses Schmuckes und wirken in ihrer kahlen Pracht öde, ja tief melancholisch. Beim Passieren des Zimmers der königlichen Prinzen erweckt eine verschämt in der Ecke lehrende große Schultafel unsere Aufmerksamkeit; sie war noch vom letzten Unterricht her mit der Hand des Hauslehrers beschriftet. Mit großen Buchstaben war — überraschender Weise in deutscher Sprache — der Satz darauf gemalt: „Ihr sollt allezeit die Wahrheit sprechen!“ Sollte der treffliche Mann damals, als er die Prinzen dies lehrte, schon geahnt haben, wie tief die königliche Familie von Belgien in den Krieg verstrickt werden sollte, in dem auf der Seite unserer Feinde nicht allein mit der Waffe, sondern vor allem

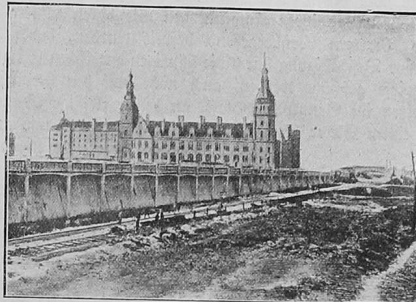
mit den raffiniertesten Mitteln häßlicher Lügen gearbeitet wird? Jedenfalls wirkte dieser Satz in dem Hause eines der Ententegenossen in hohem Maße verblüffend.

Daß übrigens Verstellung und Unwahrhaftigkeit diesem Hause schon zu Lebzeiten des Erbauers nicht fremd gewesen sind, verrät der letzte Raum, den wir betreten; es war das Privatarbeitskabinett Leopolds. Mit lautem Stolz über den Erfindergeist des verlebten Königs zeigte uns die Beschließerin, wie durch einen Druck auf einen Knopf der mächtige Bücherkasten, der des Königs kostbarste Bibliothek zu bergen schien, sich öffnet; und



König Albert von Belgien besichtigt eine Wasserbombe.

daraus ein breites, französisches Bett sich ins Zimmer senkte, und wie auf gleiche Weise der Schreibtisch sich in einen eleganten Waschtisch, ein kleines Schränkchen sich in einen niedlichen Nachttisch mit zugehöriger Ausstattung verwandelte. Ein geheimer Gang, der von diesem Gemach unmittelbar in eine Nebenstraße führte, erklärte die Bedeutung des Raumes: hier hatte der König, während Familie und Umgebung ihn in ernster Arbeit um das Wohl seines Reiches vertieft glaubte, seine geheimen Zusammenkünfte mit seiner Geliebten, der „Königin des Kongo“,



Vermessungsgebäude an der Mole von Zeebrügge.

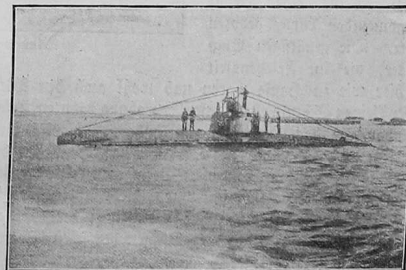
wie das Volk sie nannte. Unwillkürlich drängte sich in diesem Räume der Gedanke auf, daß auch die Unwahrscheinlichkeit der Politik dieses Königs, der unter dem Deckmantel der Neutralität es schon lange mit Deutschlands Feinden hielt, es gewesen ist, die sein Volk in diesem Kriege so schwer und bitter büßen ließ.

Nach einem reichlichen Abendimbiss im Offizierskasino wurde das Hotel aufgesucht, und zwar „gesucht“ im wahren Sinn des Wortes; denn der Krieg hat in Ostende längst mit dem Lurus einer öffentlichen Beleuchtung ausgeräumt und stockdunkel liegen die Straßen da, und nach dem strengen Gebot der Kommandantur darf auf sie auch nicht der geringste Lichtschein aus den sorgsam verhüllten Fenstern fallen, um nicht englischen Luftangriffen zum verräterischen Wegweiser zu werden. Still und öde lag auch unser Hotel da; wegen seiner dem Strande abgewendeten Lage ist es zwar dem Fremdenverkehr geöffnet, aber die verträumten Gesichter der alten Beschließerin und eines noch befahreneren Hausdieners ließen erkennen, daß nur selten ein Gast im Kriege den tiefen Dornröschenschlaf des Hauses stört. Die von den mannigfachen Eindrücken des Tages erregte Phantasie ließ lange keinen Schlaf finden und in der Stille der Nacht lauschte das Ohr noch lange dem grollenden Donner des nächtlichen Artilleriefeuers an der nahen Front und dem dumpfen Einschlag der schweren Geschosse im flandrischen Boden.

Der folgende Tag führte nach dem von Ostende ostwärts gelegenen Teil der Küstenfront, nach den bekannten Badeorten Blankenberghe, Zeebrügge, Hentst,

Duinenbergen und Knokke bis in die unmittelbare Nähe der holländischen Grenze. Sämtliche Orte waren in Friedenszeiten mit Ostende durch eine elektrische Küstenbahn verbunden, die sich auch jenseits Ostende über Middekerke, Westende, Nieupoort bis an die französische Grenze, somit auf eine Länge von rund 70 Kilometer, erstreckt und im Frieden den Besuchern der stilleren Badeorte den Genuß der geräuschvollen Veranstaltungen des Hauptortes Ostende ermöglichen sollte. Die Fahrt, die in Sonderwagen zurückgelegt und an einzelnen Orten zu näherer Besichtigung unterbrochen wurde, zeigte dasselbe Bild einer starken, ununterbrochenen, sorgfamen Küstenbefestigung, wie wir sie auf der anderen Seite am Vortage kennen gelernt hatten.

Militärisch den Mittelpunkt des ganzen Küstenreiches bildet seit Kriegsbeginn Zeebrügge. Es ist ein kleinerer Badeort, der im letzten Wädel noch kaum genannt war, im Krieg aber eine hervorragende Bedeutung durch die mächtige Mole und seine Kanalverbindung mit dem im Binnenland liegenden Brügge erlangt hat. Es steht außer Zweifel, daß ihm vor dem Kriege insgeheim auch schon von unseren Feinden und den Belgiern für den Ernstfall eine wichtige Rolle zugeordnet war. Nicht umsonst hat englisches Kapital die 58 Millionen Franken auf den an sich unbedeutenden Platz verwendet, die der Bau der Mole und des Kanals nach Brügge in den Jahren 1895 bis 1907 gekostet hat. Zeebrügge sollte eben neben Ostende ein Landungsplatz größter Stiles für englische Truppen und englisches Kriegsmaterial werden, deren Transportschiffe zunächst an die Mole herangebracht und dann nach



U-Boot bei der Ausfahrt aus Zeebrügge.

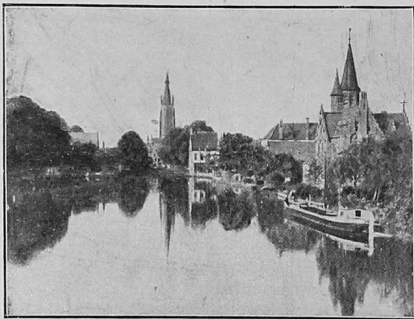
teilweiser Erleichterung sogar bis nach Brügge in das Herz von Flandern hineingeführt werden konnten. Daß der Feind keine Gelegenheit fand, diese Aufgabe Zeebrüggens zu verwirklichen, war nicht seine Schuld.

Die Mole, das größte Bauwerk dieser Art auf dem Festland, reicht mit einer Länge von rund 2 1/2 Kilometer in das Meer hinaus und gestaltet dadurch eine zur Meeresküste liegende kleine Meeresbucht, die durch die Mole vor Versandung und vor den Weststürmen geschützt wird, zu einem für unsere militärischen Aufgaben an der Küste bedeutungs-

vollen Hafen; die Mole selbst dient wichtigen, hier nicht näher zu erörternden militärischen Zwecken.

Seine weitere besondere Bedeutung gewinnt Zebrügge als Endpunkt des sogenannten Canal maritime, der in einer Länge von 10 Kilometer Brücke und dessen Binnenhafen in schurmergerader Linie mit dem Meere verbindet und eine Breite von 70 Meter und eine Tiefe von acht Meter hat. Eine mächtige Schleuse an der Mündung des Kanals in Zebrügge schützt diesen vor Versandung und schafft den notwendigen Ausgleich mit den Gezeiten der Nordsee.

Zebrügge in deutschen Händen ist den Engländern ein besonderer Dorn im Auge und wiederholt waren sowohl die Mole wie insbesondere auch die Sälause schon der Zielpunkt großangelegter Angriffe englischer See- und Luftstreitkräfte. An der Mole erinnert ein kleines Loch in dem Gefüge der aus schweren Quadern errichteten Mauer an einem dieser Angriffe: am Lande wurden nur bisher einige Privathäuser beschädigt oder zerstört, darunter zum großen Schmerz der Offiziere das kleine Restaurant, das den Herren durch seine Spezialität, gebratene Befassinen (eine Wasserfugelart), in dem einförmigen Mittagstisch auf diesem weitvorgeschobenen Posten eine beliebte Abwechslung und durch seine guten Weine einen wohl zu gönnenden Luxus geboten hatte. Die gebässigten Engländer, die in Friedenszeit



Minneväter in Brügge.

ja hier wie zu Hause waren und wohl auch den Wert dieser kleinen Schenke aus eigener Erprobung kannten, haben offenbar auf das Haus einen besonderen Angriff ihrer stärksten Luftgeschwader angelegt, um den Deutschen den weiteren Aufenthalt in dem ohne Bekassinen reizlosen Zebrügge zu verleiden. Erreicht wurde diese Absicht freilich nicht. Zebrügge ist auch ohne Bekassinen der Ort geblieben, nach dem es jeden wagemutigen deutschen Flotten- und Marinefliegeroffizier besonders zieht.

An den Besuch der Küste schloß sich am folgenden Tag mit gewissem notwendigen inneren Zusammenhang jener von Brügge an. Die alte Hauptstadt des dem alten Deutschen Reiche jahrhundertlang angegliedert gewesenen flandrischen Gaues, die Stadt, die im Mittelalter als einer der ersten Handelsplätze der Welt vor allem auch mit unseren süddeutschen Handelsemporien Augsburg und Nürnberg in innigen geschäftlichen Beziehungen stand und die in jeder Weise deutsches Wesen verkörperte, hatte schon in Friedenszeiten Anspruch auf das besondere Interesse jedes Deutschen. Seine Straßen und Kanäle, reich an Bildern von unbeschreiblichem mittelalterlichen Reiz,

die stumme Feierlichkeit seiner Kirchen und Klöster bieten ein Stadtbild märchenhafter verträumter Art; das nordische Venedig, wie es genannt wird, steht in dieser Hinsicht an der Spitze aller echtdeutschen Städte. Heute freilich zeigt das von vergangenem Glanze zehrende Brügge ganz andere fremde Züge; feldgrau ist der Unterton des Lebens auf der Straße und die Wände hallen wider von dem Gesänge der deutschen Kompagnien. Es soll daher auch hier nicht von den Reizen seiner alten Kirchen und Museen, nicht von den herrlichen Bildern Hans Memlings oder der Brüder van Eyck die Rede sein, die uns zu Ehren von ihrer Umhüllungen mit dicken Matrasen und Brettern vorübergehend befreit wurden, durch die sie vor Beschädigung durch die häufigen englischen Fliegerangriffe geschützt werden, auch nicht von den herrlichen Spigen im Gruutbussepalast, an denen fleißige Nonnen an einem Meter 15 Jahre lang gewebt haben, und auch nicht von der liebevollen Madonna Michelangelos in der Liebfrauenkirche oder von der Halle mit ihrem Belfried und dessen prächtigem Glockenspiel: heute interessiert uns vor allem die Bedeutung Brügges für unsere militärische und seestrategische Stellung in Flandern und an dessen Küste.

Leider war es uns nicht vergönnt, den hochverdienten Führer des Marinekorps, Admiral von Schröder, selbst kennen zu lernen; zufällig folgte der türkische Vizeregierungsrat Enver Pascha auf einer Besichtigungsreise seit Ostende unsern Spuren, und Erzellen Schröder war an dem Tage unseres Aufenthaltes in Brügge durch die Begrüßung des Verbündeten in Anspruch genommen. In seinem Auftrag empfing uns im Generalkommando ein Kapitän; was dieser in lebenswürdigster Weise an der Hand der nach dem neuesten Stand ergänzten Seekarten über die Bedeutung unserer militärischen und maritimen Stellung in Flandern in längerem Vortrag auseinandersetzte, war geeignet, die bunten Eindrücke der letzten Tage noch einmal zusammenzufassen, sie zu klären und uns insbesondere für den ungeheuren Wert unserer Stellung in Flandern die Augen voll zu öffnen. Seine Ausführungen entziehen sich der Wiedergabe an dieser Stelle. Die Betrachtung der allgemein bekannten Kriegsergebnisse, gelegentliche Veröffentlichungen in der Tagespresse und in der Kriegsliteratur und unsere eigenen Betrachtungen lassen aber das in der nächsten Nummer dieser Kriegschronik Folgende als die wesentlichsten Vorteile einer durch militärische und maritime Machtmittel gesicherten Stellung in Flandern zusammenfassen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgäuer Kriegserlebnisse.

(Fortsetzung.)

Auf Parkposten.

Aber kalt ist's, grimmig kalt! Die Ohren, die sich an den eisigen Stahlhelm allzu zutraulich anlegen, bizeln höllisch und machen damit dem gleichgearteten Gefühl in Zehen und Fingerspitzen wildeste Konkurrenz. Herrgott, laß 10 Uhr werden! — Kurz zuckt der kleine Lichtkegel der elektrischen Taschenlampe über das Zifferblatt der Taschenuhr. Dreiviertel! —

Mit rasendem Geknatter faust eine Motorradstaffette die Gasse heraus, jagt prasselnd über den Platz und verschwindet in der Nacht, schnell und geisterhaft wie sie kam.

Es bedarf einigen Willensaufwandes, um die frostgelähmten Glieder nochmals in Schwung zu setzen. Cauernd, geduckt wie sprungbereite Raubtiere verharren die geschmeidigen Lafetten im Schatten der Kirche. Wie eine breite Mähne legt sich der dunkle Stahlschild um die langgestreckten Körper. Plumper heben sich aus dem Hintergrund die mit Planen überspannten Bagagewägen hervor. Manchmal, wenn der steife Nord mit kräftigerem Stoß um die Kirchenecke fährt, klingt leise ein Dröschel, eine Kette.

Klappernde Schritte werden vernehmbar, nähern sich. Ist's die Ablösung? — Noch nicht! Der Zeughabende kommt, zu revidieren.

„Posten ohne Neuigkeit!“

Wieder steht man und wartet. Die fühlt man besser, wie träge die Zeit schleicht. Die Kälte bohrt sich wie mit spitzen Nadeln in den Körper, zuckt und zerrt gleich scharfer Zange an Händen und Füßen. Dick und schwer rinnt das Blut durch Gehirn und Nieren, schleift sich müde an dem hartnäckig wiederkehrenden Gedanken: Wenn's doch endlich 10 Uhr wäre!

— „C'est la guerre!“ würde Mademoiselle Claire dazu sagen und würde niedlich lachen wie über eine ganz ergögliche Geschichte. Ah, Mademoiselle Claire! Wer von uns kennt sie nicht, das hübsche Töchterchen von Gilmet Couvreur, dem Inhaber des „Café de l'Industrie“ in dem kleinen Sommedörfchen, nicht durchweg seligen Angedenkens. Man muß es ihr lassen: Mademoiselle verstand ihr Geschäft, verstand es gut, mit den läppischen, täppischen deutschen Jungen umzugehen, die aus der Grabeshölle da vorne für einige Tage zurückkamen. Hatte für jeden ein verheißendes Lächeln, für manche auch ein kleines Küßchen und für alle ein Täschchen Kaffee, für 5 Pfennig zwar nicht teuer, aber auch keineswegs raffiniert im Geschmack. Und wenn einer einmal mehr wollte — helas, nix comprends par! O malheur! — und lachte dazu halb schelmisch, halb schmolgend, daß man nie recht wußte, auf wessen Seite das Malheur eigentlich lag. Manche hofften, ihre doch sonst ziemlich vorgeschrittenen deutschen Kenntnisse noch vervollständigend zu können. „Monsieur 'ans“ dachte das und

„Monsieur 'iaß“ (Hias) und nicht zuletzt „Monsieur Mar“, der Sturmbatterie feicher Trompeter. „Monsieur Charles“, der überzählige Gefreite und stille Anwärter auf den nächstvakanten Druckposten, dachte es sogar noch heftiger — und so hatte Mademoiselle Claire des Abends stets ein volles „Haus“, bis an jenem sonnigen Herbsttag der dumme englische Flieger kam und eine seiner Bomben so ungeschickt fallen ließ, daß gleich darauf das schwache Gebäude des kleinen Café de l'Industrie durch die Luft wiebelte wie dürre Espren im Herbststurm. Was mühte es, daß wenige Sekunden später schon die Rache winselnd emporjagte und den tollen Engländer mit jähem Griff in die Tiefe schmetterte: zur selben Frist, als man den toten Flieger aus den Splintern seines Flugzeugs löste, fanden sie unter den verstreuten Trümmern des einstigen Café de l'Industrie einige blutige Fesseln. Die gehörten dem alten Couvreur und seinem Töchterchen Claire. Man legte sie — ein Symbol größeren Geschicks — dem toten Engländer zu Füßen und begrub sie in Ehren. Ja, ja — „c'est la guerre!“ —

„Gang doch hoim! Oder wit für mi an no schtanda!“ Jäh zerfällt das zarte Gebilde der Erinnerung.

Drinne in der Wachstube, vor dem knisternden Ofen, löst sich allgemach die Starre, in die der grimme Frost den Körper schlug. Dann liegt man, vom schweren Weildach fest umhüllt, auf der Holzpritsche, die einem das beste Bett der Welt dünkt, und dämmert langsam hinüber ins große Zauberreich der Träume. Lichte Bilder aus längst verfloffenen schönen Zeiten steigen auf, wechseln mit grauen Erlebnissen wahnwitzigen Kampftage. Jetzt wieder jenes rasende Trommelfeuer . . . hoch, wie es tobt, wie es heult und splittert und Erde und Menschen in tausend feurigen Wirbeln emporreißt! . . . Ha, nun schraubt sich's heran, näher, immer näher, tofsicher, — tot — sicher! Grüßt mir die Meinen, mein Weib, mein herzigs Buberl . . . halt, im Tornister, da hab ich etwas für ihn . . . eine kleine Mundharmonika, hab sie gewonnen an Weihnachten . . . die schickt ihm, die freut ihn sicher, ganz sicher freut sie ihn . . . und Mama soll die Blumen auf dem Balkon nicht erfrieren lassen — jetzt, ah . . . Ein jäher Ruck durchzuckt den Körper. — Draußen rattert und poltert ein schweres Lastauto langsam vorüber, der Stellung zu. Lange noch hört man sein dumpfes Gepolter. Eine gährende Hise laftet im Raum. Die Knochen schmerzen. Rauschend drängt sich das Blut durch die Schläfen. In seinem Takte erwacht plötzlich irgend eine Melodie, läßt sich eine Weile mitkuscheln, wird leiser . . . verflingt . . .

Aus verborgener Ecke huscht rasch ein Mäuschen. Im roten Blutstreifen auf dem Pflaster hält es neugierig inne, blickt mit schwarzen Perlenaugen um sich und schiebt zum Habersack in der anderen Ecke. —

Rumäniens Eintritt in den Weltkrieg.

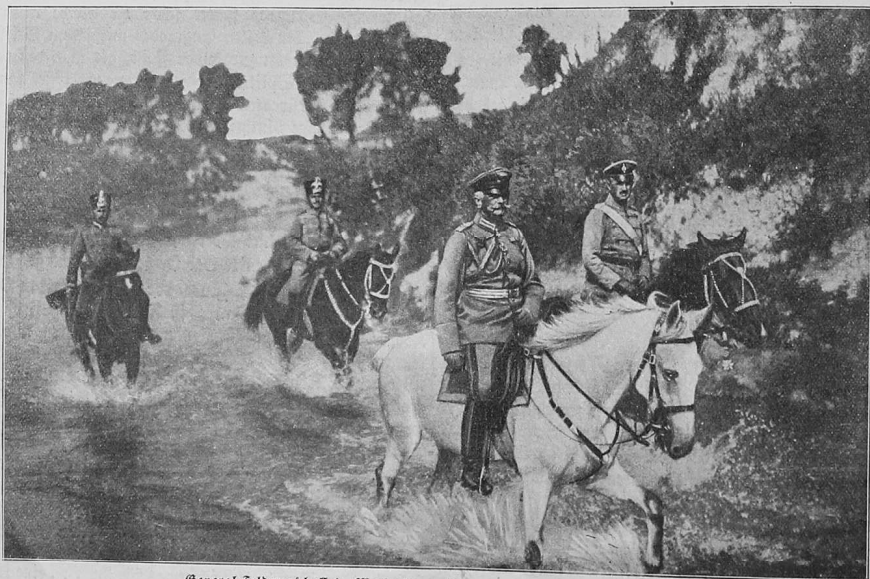
(Fortsetzung.)

Rumänien ist ein großes Land von zirka 140 000 Quadratkilometer, also etwa zwei Fünftel so groß wie Preußen, und hat etwas mehr als 7 Millionen Einwohner. Seine eigenartige Gestalt wird bestimmt von dem westlich angrenzenden österreichischen Siebenbürgen, welches in einer ungeheuren Ecke von 300 und 200 Kilometer Seitenlänge in das Land hineinragt. Dementsprechend gliedert sich Rumänien in zwei Teile, welche die Form eines im rechten Winkel gebogenen Armes haben. Die eine Hälfte davon, die Kleine und die Große Walachei, erstreckt sich in einer

lands, etwa 150 Kilometer von der äußersten Grenze Rumäniens entfernt sein mag.

Der russisch-rumänische Kriegsplan.

Der Gestalt des Landes entsprach der russisch-rumänische Kriegsplan. Über die Donau hinüber in Bulgarien einzufallen, verbot sich von selbst wegen der besonderen Schwierigkeiten. So blieben nur zwei Möglichkeiten übrig: Gegen Westen nach Siebenbürgen und am entgegengesetzten Ende, im Osten aus der Dobrudscha, wo man die Donau



General-Feldmarschall v. Mackensen auf dem rumänischen Kriegsschauplatz.

Länge von zirka 450 Kilometer und einer Breite von 200 Kilometer von Westen nach Osten, die andere Hälfte, die Moldau, zieht sich 350 Kilometer lang und 150 Kilometer breit von Süden nach Norden. Die Dobrudscha bildet gleichsam den Ellenbogen. Die Grenzen Rumäniens gegen Siebenbürgen sind längs (östlich) der Moldau die Ostkarpathen, längs (nördlich) der Walachei die Süd- oder Transylvanischen Karpathen, zusammen ein rechter Winkel von zirka 700 Kilometer Länge. Im Süden stoßt Rumänien an Bulgarien und hier bildet die Grenze auf 450 Kilometer Länge der Donaustrom, im Osten grenzt die rumänische Dobrudscha an das Schwarze Meer und im Norden an Russisch-Bessarabien, während Jassi, neben Petersburg und Riga die bedeutendste Stadt Russ-

hinter sich hatte, nach Bulgarien einzumarschieren. Diese beiden Wege wurden gleichzeitig gewählt. Drei Armeen, weitaus die Hauptmacht Rumäniens, gingen gegen Siebenbürgen vor: Die eine gegen Orsova, Högging und Hermannstadt, die zweite und größte gegen die Mitte der siebenbürgischen Ecke mit Kronstadt als Hauptstadt, und die dritte im Norden aus der Moldau gegen Bistritz, um mit den Russen von dort nach Ost-Ungarn einzubringen. Das gegen Siebenbürgen etwa drei Viertel der Streitkräfte geführt wurden, erklärt sich aus der rumänischen Habsucht und Ländergier: Die Herren in Bukarest wollten sich vor allem in den Besitz dieses schönen und fruchtbaren Landes setzen. Aber das sollte ihnen gerade zum Verhängnis werden.

Die vierte rumänische Armee sammelte sich im Süden der Dobrudscha, bei Dobricz; hier erwartete sie ein russisches Verstärkungsheer; dann sollte der Einfall in Bulgarien vor sich gehen, die Hafenstadt Barua sowie das wichtige Schumla (Sumla) sollten rasch genommen und dann der Siegesmarsch nach Konstantinopel angetreten werden.



Bulgarische Offiziere bei der Beobachtung des Feindes.

General Sarraill sollte von Saloniki aus nordwärts gegen Bulgarien marschieren und so dem bestgehabten bulgarischen Feind der Garau gemacht werden. Es waren in der Tat zwei großangelegte Pläne, wie manch anderer unserer Feinde, aber gerade in ihrer Zerteilung und in der großen Entfernung der beiden Kriegsschauplätze lag auch ihre Schwäche, und die deutsche Heeresleitung wußte diesem Umstände in meisterhafter Weise Rechnung zu tragen, so daß beide Pläne jämmerlich mißglückten. Der leitende, höchst einfache Gedanke dabei war: „Eins nach dem andern“ und „Zuerst das Wichtigere“.

Der Feldzug in der Dobrudscha.

Das Wichtigere war ohne Zweifel die Lösung der Aufgabe in der Dobrudscha, um für alle Fälle gegen Osten gesichert zu sein. So verzichtete unsere Heeresleitung zunächst darauf, das große siebenbürgische Land gegen den feindlichen Einmarsch ernsthaft zu verteidigen, vielmehr begnügte sie sich damit, das ganze Grenzgebiet langsam zu räumen, dabei aber dem Feind möglichst viel zu schaden und sich schließlich auf längstvorgesehene Stellungen im Innern des Landes zurückzuziehen. Auf diese Weise bekamen die Rumänen fast die gesamte siebenbürgische Ecke von der Bukowina herab bis gegen Orsova im Umfange von zirka 25 000 Quadratkilometer in die Hände. Buka-

rest, Rumäniens Hauptstadt, widerhalte von Siegesjubel, und die Presse der Entente wußte bereits von dem endgültigen Umfchwung zu erzählen, den nunmehr der Weltkrieg genommen habe.

Plötzlich — ja plötzlich wurde die Welt durch die Kunde überrascht, daß in der Dobrudscha kein Geringerer als Generalfeldmarschall von Mackensen mit einer aus deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen gebildeten Armee erschienen sei. Sein Hauptziel war, im Aufmarsch befindliche Teilkörper auf sich zu ziehen, zu schlagen und dadurch deren Ansammlung zu verhindern. Da die vor-

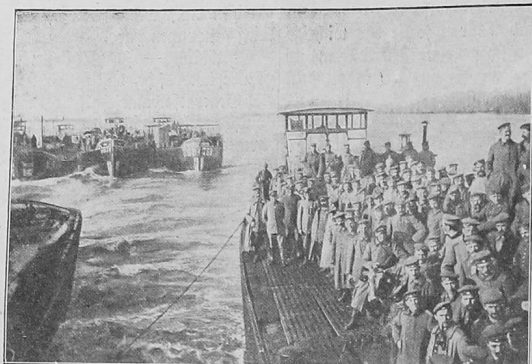


Zusammenkunft des Generalfeldmarschalls von Mackensen mit dem Zaren Ferdinand von Bulgarien in Niksch.

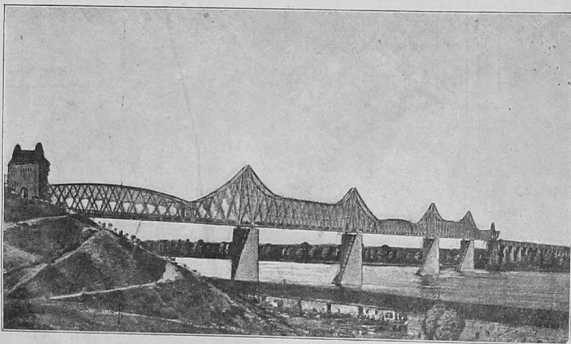
handenen Truppen nicht ausreichten, um an der ganzen Dobrudschagrenze offensiv vorzugehen, beschränkte man sich darauf, auf dem rechten Flügel nach der Wegnahme von Dobricz zunächst defensiv zu bleiben, um mit geringer Zahl in fester Stellung den erwarteten russischen Vorstoß an der Meeresküste abzuwehren. Der linke Flügel hatte durch beherztes Zugreifen zunächst die besetzten

feindlichen Brückenköpfe an der Donau, Zutrakan und Silistria, die Ausfallforten der rumänischen Offensiv, in seine Gewalt zu bringen. Gelang das kühne Unternehmen, so standen in einer erheblich verstärkten Front die alsdann freigeordneten Verbände in der Flanke der feindlichen Hauptkräfte, die unterdessen bei Dobric in die Kämpfe mit unserer Lebensfront verwickelt waren.

Der Plan glückte rascher, als man erwarten konnte. Der Gegner hatte offenbar nicht mit einer Offensive von



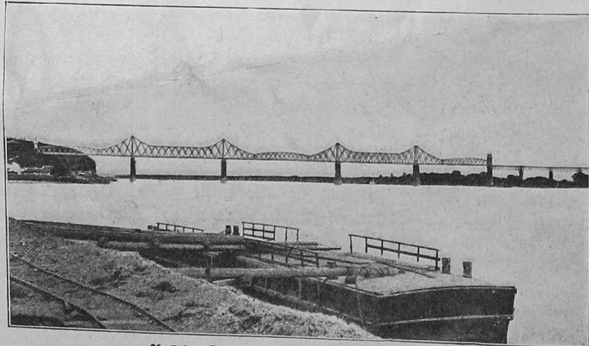
Vom Transport der 2. Kompagnie.



Bulgarien aus gerechnet und sich mit seinen Vorbereitungen Zeit gelassen. Am 1. September trat zwischen Bulgarien und Rumänien der Kriegszustand ein. Am gleichen Tage erging an die dritte bulgarische Armee der Befehl: Um 12 Uhr Nachts gehen sämtliche Grenzposten auf feindliches Gebiet über und werfen die Grenzposten möglichst weit zurück.

Hefiger waren die Kämpfe an der Küste, wo bulgarische Kavallerie ein rumänisches Regiment vernichtend schlug. Prompt, wie befohlen, wird die alte Bulgarenstadt Dobric, der Haupthandelsplatz der südlichen Dobrudscha, am 4. September eingenommen. Der einziehende Besieger wurde mit Jubelrufen und Blumen überschüttet.

In den nördlich vorgelagerten Höhen gruben sich alsdann die Truppen unseres rechten Flügels ein.



Ansichten der Brücke Karls I. in Cernaboda.

unklammert, daß bereits am 5. September der Generalsturm angefaßt werden konnte. Am Abend dieses Tages

Eine bulgarische Brigade hatte sich hier in den folgenden Tagen der heftigsten Angriffe überlegener feindlicher Kolonnen zu erwehren.

Zum ersten Male stießen dabei Bulgaren mit russischen Regimenten zusammen. Wenn der Russe geglaubt hatte, daß sich der bulgarische Soldat ihm gegenüber nicht bewähre, ist er in diesen erbitterten Gefechten gründlich enttäuscht worden.

In den ersten Septembertagen traf bereits das erste Regiment der türkischen Divisionen ein, die Generalissimus Enver Pascha in waffenbrüderlicher Bereitschaft sofort nach Rumäniens Kriegserklärung zur Verfügung gestellt hatte. Es befanden sich darunter Regimenter, die bereits an den Dardanellen ihre Feuerfestigkeit erwiesen. Mit ihrer guten Kleidung und Ausrüstung, ihrer disziplinierten Marschordnung machten sie einen vorzüglichen Eindruck. Sie waren mit Feldküchen und Kolonnen und allen sonstigen Bedürfnissen neuzeitlich ausgestattet.

In raschem Vormarsch hatten unterdessen deutsche und bulgarische Kräfte die Donaufstellung Zutrakan so fest

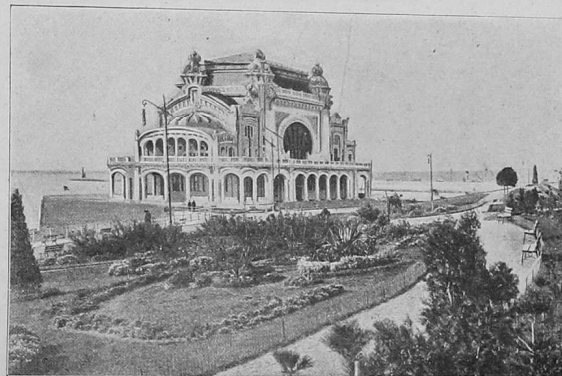
war mit den Forts 2-9 die Hauptstellung genommen. 41 Bataillone, 20 Batterien und 6 Eskadronen hatten diesem ungestümen Ansturm der an Zahl unterlegenen deutschen und bulgarischen Bataillone nicht standhalten vermocht. Bevor die rumänische Heeresleitung zur Besinnung kam, war ihr der mit allen modernen Befestigungsmitteln ausgestattete Brückenkopf Zutrakan aus den Händen entwunden. Am Abend des 6. September rückten deutsche Kompagnien in die Festung ein. Eine schwere, blutige Niederlage des Feindes war mit ganz geringen eigenen Verlusten



Schlachttag der 1. Kompagnie auf dem Transport.

erfochten. Zwei rumänische Divisionen fielen unverwundet in unsere Hände; ein erheblicher Teil der rumänischen Offensivarmee war vernichtet. Unter den 28 000 Gefangenen befanden sich 400 Offiziere, darunter drei Brigadegenerale. Von den 100 teilweise schweren Geschützen hatte allein ein deutsches Bataillon 15 mit stürmender Hand genommen.

Die Heeresleitung stand in den folgenden Tagen vor einer schweren Entscheidung. Bei Dobric verstärkten sich die feindlichen Angriffe. Der rumänischen und russischen gesellte sich eine serbische Division hinzu. Ein Mißerfolg auf dem rechten Flügel brachte den ganzen Offensivplan in Gefahr. Die Heeresgruppe war viel



Constanza, Casino und Park.



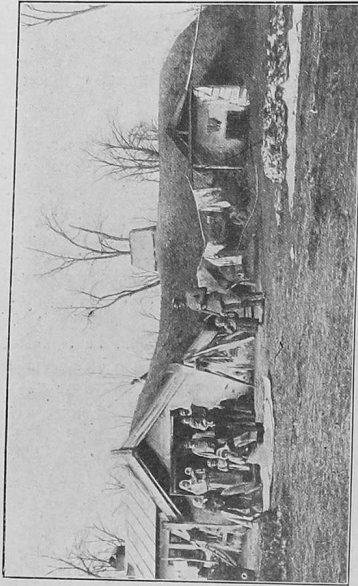
Ansicht von Braila.

zu schwach, um den Defensivlinien bei Dobric genügende Stärke zu verleihen und gleichzeitig für eine Einschließung

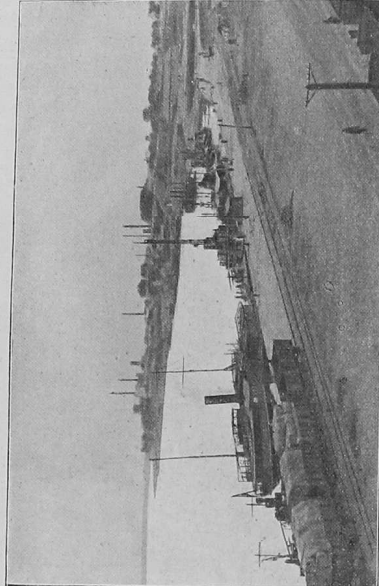
des weiter donauwärts gelegenen befestigten Brückenkopfes Silistria eine ausreichende Truppenzahl freizubekommen. Aber auch hier gaben die Beherztheit des Entschlusses und der Führung, der Wagemut der Truppen den Ausschlag. Es wurde den in rastloser Verfolgung nachgebrungenen Verbänden ein Handreich auf Silistria befohlen. Ohne einen ernsten Widerstand übergab sich die überrumpelte Festung. Bereits am 9. September ritt eine deutsche Offizierspatrouille in die Stadt ein. Wiederum wurden zahlreiche Geschütze erbeutet.

Von Silistria aus konnte Mackensen die hinter Dobric sichende Feindesarmee von der Seite her umfassen, und so mußte sich dieselbe auf die Linie Tulza - Doprajzar - Kobodinu - Masova unter schweren Verlusten zurückziehen. Es war erst der 15. September. Man fand Mackensen, dessen stürmischer Vorstoß in der ganzen Welt Aufsehen erregte, vor dem berühmten Trajanswall, hinter welchem die außerordentlich wichtige Bahnhofsstation Cernavoda - Constanza liegt. Erstere Stadt ist bekannt wegen ihrer riesigen neuen Donaubrücke, während Constanza der einzige große Seehafen Rumäniens am Schwarzen Meer ist. Hier wurden, beson-

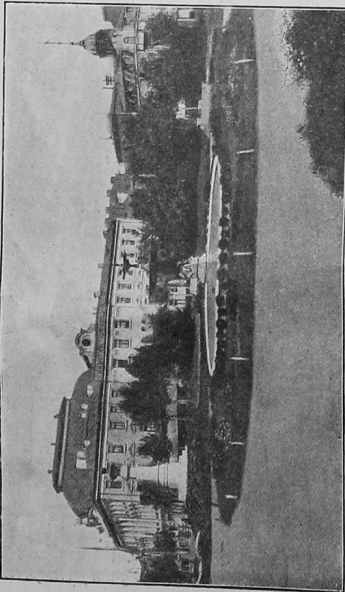
ders auch von seiten Rußlands, Massen von Truppen versammelt, um die so wichtige Stellung um jeden Preis zu be-



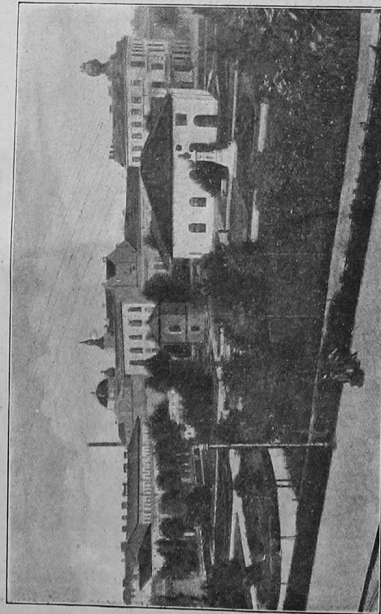
Sobor. Militär in einem rumänischen Quartier.



Braila. Partie am Hafen, in der Einbüschung St. Monifore.



Braila, das Haus des Grafen Joneacu.



Braila, Gesamtansicht.

haupte. Wer aber wollte Mackensen widerstehen oder welche Schwierigkeiten vermag dieser Heerführer nicht zu überwinden? Sofort traf er gründliche Vorbereitung, und bereits am 19. Oktober konnte er den Befehl zum allgemeinen Angriff geben. Zwei Tage später war die Linie Cernavoda—Constanza genommen, am 23. Oktober fiel Constanza, am 24. Medzidie und Cernavoda in die Hände des Siegers. Die Rumänen sprengten einen Teil der Donaubrücke selbst, wie sie denn überhaupt unter englisch-russischem Befehl im Zerstören ihrer eigenen Bahnen, Wege, Brücken, Tunnels und ihrer Fabriken Unglaubliches leisteten. Mit der Besetzung der Bahn-

linie Cernavoda—Constanza war die wichtigste Aufgabe in dem Dobrußschafeldzug schon gelöst: Rumänien und vor allem seine Hauptstadt waren völlig abgeschnitten von der Seeeverbindung mit Rußland. Im Monat Dezember war die ganze nördliche Hälfte der Dobrußscha bis gegen den südlichen Arm der Donaunmündung in den Händen der Unfrigen; am 4. Januar 1917 fiel auch noch Braila, jenseits der Donau, während die Festung Galatz schwer beschossen wurde. Die ganze Dobrußscha mit Ausnahme des schmalen Streifens im Norden war also im Besitz der Sieger und damit war der gegnerische Plan, Bulgarien im Rücken zu fassen, zunichte gemacht. (Fortf. folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

1. Juli 1917: Westlicher Kriegsschauplatz: Westliche französische Rückeroberungsversuche am Chemin des Dames und auf dem westlichen Maas-Ufer.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Kräftige russische Angriffe nach starken Zerstörungsfeuer gegen unsere Stellungen von der oberen Strypa bis an die Marajowka. Die Sturmtruppen wurden überall abgewiesen. Mächtige feindliche Vorstöße beiderseits von Brzezany und bei Zwyzyn erfolglos zusammengebrochen.

2. Juli: Eine Division amerikanischer Truppen in Frankreich gelandet.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Schwere Kämpfe an der oberen Strypa und dem Ufer der Marajowka, besonders im Abschnitt von Koniuhy und bei Brzezany. Koniuhy ging verloren. Beiderseits Brzezany stürmten 16 russische Divisionen; sie erlitten große Verluste. Russischer Angriff nördlich der Bahn Kowel—Luck zusammengebrochen.

3. Juli: Ostlicher Kriegsschauplatz: Starker Feuerkampf am mittleren Stochod, wo russische Angriffe an der Bahn Kowel—Luck scheiterten, und südwärts bis an die Flota Lipa. Bei Koniuhy sind starke Angriffe der Russen zusammengebrochen.

4. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Franzosen zweimal östlich von Cerny am Chemin des Dames zurückgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Russen wiederholten ihre Angriffe bei Brzezany.

5. Juli: Ostlicher Kriegsschauplatz: Im Abschnitt Koniuhy—Zborow starker Feuerkampf.

Westlicher Kriegsschauplatz: Französische Angriffe östlich von Cerny verlustreich gescheitert. Hiermit haben die Franzosen fünfzehnmal ohne jeden Erfolg versucht, das verloren gegangene Gelände zurückzuerobern.

6. Juli: Ostlicher Kriegsschauplatz: Heftiger Artilleriekampf zwischen Zborow und Brzezany und bei Zwyzyn.

7. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Besonders heftiges Artilleriefeuer bei Cerny, am Aisne—Marne-Kanal und in der westlichen Champagne.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Ausherr blutige Niederlage der Russen in Ostgalizien. Die nördlich bis zur Bahn Zloczow—Zarnopol, zwischen Barlow und Zwyzyn und bei Brzezany und Stanislaw stürmenden Russen geworfen.

8. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Starker Feuerkampf an der Küste, im Ypern- und Wytschaetebogen, sowie bei Lens und zwischen Somme und Duse. Neuer französischer Angriff östlich Cerny zusammengebrochen. Französische Angriffe an der Höhe 304 und am Westhang des Toten Mannes abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Niederlage der Russen bei Stanislaw.

9. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Erfolgreicher Angriff am Chemin des Dames.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Neue Kämpfe bei Stanislaw; die russischen Truppen zwischen Ciczow und Jagwozd zurückgedrängt. Aufgabe der ersten österreichischen Stellung.

10. Juli: Ostlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen hinter den Lukowica-Bach zurückgenommen. Die Feinde verloren im Juni 220 Flugzeuge.

11. Juli: Ein Erlass des Kaisers für gleiches Wahlrecht in Preußen. Kronrat in Berlin, dem auch der preussische Kronprinz beiwohnt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Erstürmung der feindlichen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Lombarczyde durch Teile der Marine-Infanterie. Der Feind über die Yser geworfen.

12. Juli: Ostlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Teilangriffe am Stochod, südöstlich von Kowel, zurückgewiesen. Vordringen der Russen südlich des Dnjestr bis zur Lomnica-Stellung.

13. Juli: Hindenburg und Ludendorff in Berlin.

Westlicher Kriegsschauplatz: Starker Feuerkampf an der flandrischen und Artoisfront. Feindliche Vorstöße östlich von Nieuport, südöstlich von Ypern, bei Hulluch und südlich der Scarpe abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Scheitern russischer Angriffe südlich des Dnjeſtr an mehreren Stellen der Lomnica-Linie.

14. Juli: Der Unterstaatssekretär Wirkl. Geh. Rat Dr. Michaelis an Stelle Dr. v. Bethmann-Hollwegs zum Reichskanzler ernannt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Angriffe bei Lombardzyde verlustreich zusammengebrochen.

15. Juli: Aussprache zwischen Hindenburg und den Parlamentariern.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heftiger Artilleriekampf in Flandern sowie zwischen Voeringhe und Wytſchaete.

16. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Drei englische Küderoberungsversuche bei Lombardzyde abgeſchlagen. Vergebliche Küderoberungsversuche der Franzosen südlich von Courteen.

17. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Engländer bei Lombardzyde abermals abgewiesen. Feindlicher Angriff zwischen dem Gehöft Malval und Cerny unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen.

18. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Vordringende Engländer nördlich der Straße Arras—Cambrai bis auf eine schmale Einbruchsstelle westlich des Bois du Vert zurückgeworfen. Erbitterte Kämpfe vom Avocourt-Walde bis westlich des Foten Mannes.

19. Juli: Neue Revolte in Petersburg. Reichskanzler Dr. Michaelis Rede über den Verständigungs-frieden. Annahme der Friedensformel im Reichstag.

Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern nimmt die Artillerieschlacht ihren Fortgang.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Gegenangriffe südlich von Kalufz abgeſchlagen. Die russischen Stellungen wurden östlich von Bloezow in Ostgalizien durchbrochen.

20. Juli: Der Reichstag hat in dritter Lesung den Kriegskredit von 15 Milliarden Mark angenommen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Äußerst heftige Artillerie-schlacht in Flandern. Feindliche Vorstöße bei Lombardzyde und östlich von Messines scheiterten.

21. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Der Feuer-kampf in Flandern tobt weiter.

See-Kriegsschauplatz: Das Endergebnis der Juni-beute unserer U-Boote beträgt 1,016 Millionen Tonnen.

22. Juli: Ostlicher Kriegsschauplatz: Großer Erfolg in Ostgalizien. Der Hauptteil der russischen 11. Armee geſchlagen. Bei Brzezany weicht auch die russische 7. Armee.

23. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: In Flan-dern ist die Artillerieschlacht zu voller Kraft entbrannt.

24. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Neue fran-zösiſche Angriffe am Chemin des Dames zurückge-wiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die gesamte Ostfront zwischen Ostsee und Schwarzem Meer steht im

Zeichen erbitterter Kämpfe und großer Erfolge. Vergeb-licher russischer Angriff bei Jakobstadt. Bei Düna-burg mußte der Feind unter ungeheuren Verlusten weichen. Mit acht Divisionen hat der Feind südlich Smorgon erfolglos angegriffen. Auch vor der nördlichen Karpas-thenfront weicht der Ruſſe. Der Sereth-Über-gang südlich Zarnopol erkämpft. Russische Massen-angriffe bei Trembowla zurückgewiesen. Podhajce, Halicz und die Linie der Bystrzyca—Solotwinska sind überschritten. Feindliche Vorstöße beiderseits der Bi-stris und südlich des Toelghes-Passes sowie zwischen Tretus- und Putna-Tal abgewiesen.

25. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Gewaltiger Artilleriekampf in Flandern.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Unter den Augen Sr. Majestät des Kaisers wurden beim Aufstieg aus der Se-rechmiederung zwischen Zarnopol und Trembowla starke russische Angriffe abgewiesen und die Höhen des Ostufers erstürmt. Zarnopol, Stanislaw und Mad-worna erstürmt.

26. Juli: Ostlicher Kriegsschauplatz: Fast die ganzen früheren Stellungen südlich Smorgon wieder in unse-rem Besitz. Die Höhen nördöstlich von Zarnopol und den Gniezna-Abſchnitt bis zur Straße Trembowla—Husiathyn, ferner Bugacz, Klumacz, Otynia und Detatyn genommen. Der Feind geht auf Czernowitz zurück.

27. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Vergebliche feindliche Gegenangriffe am Chemin des Dames, süd-lich von Alles, beim Gehöft Hurtebise und am Hochberg.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Der Gniezna- und Se-rethübergang erkämpft. Kolomea von bayerischen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

28. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Artille-rieschlacht an der flandrischen Front dauert unvermin-dert an. Fliegerangriff auf Paris.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Weiterer Geländegewinn östlich Zarnopol. Die Linie Jagielnica—Horodenta—Zablotow überschritten.

29. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Engländer bei Monchy geworfen. Vier französische Angriffe bei Alles abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Russen beiderseits von Husiathyn hinter die Reichsgrenze zurückgegangen. Süd-lich des Ditozales wurden starke russische Angriffe ge-gen den Mgr. Casinului abgeſchlagen.

30. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Großer fran-zösiſcher Angriff am Chemin des Dames abgewiesen.

31. Juli: Seit 1. August 1914 bis 1. August 1917 wurden rund 2298 feindliche und 683 deutsche Flug-zeuge, 186 feindliche Fesselballone und drei feindliche Luftschiffe abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heftiger Artilleriekampf in Flandern, der in stärkstes Trommelfeuer überging. Starke feindliche Angriffe von der Yser bis zur Lys, wo-

mit der Infanterieschlacht in Flandern begonnen hat. Neuer französicher Vorstoß am Chemin des Dames zum Teil abgewiesen.

1. August: Veröffentlichung der kaiserlichen Erlasse an das deutsche Volk, das Heer, die Marine und die Schutztruppen zum Beginn des 4. Kriegsjahres.

Westlicher Kriegsschauplatz: Englischer Massen-angriff in 25 Kilometer breiter Front zwischen Noord-schoote und Warneton. Der Feind gewann vorüber-gehend beträchtlich an Boden, wurde jedoch in Gegenangrif-fen wieder hinausgetrieben. Wirschoete blieb in der Hand des Feindes. Vier neue vergebliche französische Angriffe am Chemin des Dames südlich von Filain.

2. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Mehrstündi-ges Trommelfeuer von Langemarck bis zur Lys und neue starke Angriffe. Der Feind überall verlustreich zurück-geſchlagen. Auch östlich von Wytſchaete sind englische Angriffe gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Russen zwischen Zbrucz und Dnjeſtr bei Wygoda geworfen. Unsere Truppen

nähern sich nördlich von Czernowitz der russischen Grenze. Die Deutschen vor Kimpolung. Vergebliche feindliche Angriffe gegen den Mgr. Casinului zwischen Ditoz- und Casimul-Tal.

3. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Vorstöße der Engländer an der Straße Nieuport—Westende und östlich Wirschoete scheiterten, ebenso starke Angriffe bei Langemarck.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Czernowitz, die Haupt-stadt der Bukowina, vom Feinde frei.

4. August: Ostlicher Kriegsschauplatz: Nördlich Czer-nowitz ist die russische Reichsgrenze überschrit-ten. Galizien bis auf den schmalen Streifen von Brody bis Zbaraž vom Feinde frei.

5. August: Neubildung der Regierung im Reich und in Preußen. Veröffentlichung der Liste der Mit-arbeiter des neuen Reichskanzlers.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Vordringen unserer Trup-pen auf Chotin. Rumänische Angriffe am Mgr. Casi-nului ergebnislos.

Das Eisene Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingesetzt Herz und Hand

Zu Ehre und Ehre
Fürs Vaterland!

I. Klasse.

Finstertin Ludwig, Sohn des Herrn Dr. Finsterlin in Kimratshofen, Leutnant und Bataillonsadjutant im 4. bayer. Inf.-Regt. (sein Bild und die näheren Angaben finden sich in Lieferung 21 Seite 435 der Allgäuer Kriegs-chronik), wurde am 9. Februar 1917 für sein todesmutiges Verhalten in den schweren Kämpfen seines Regiments im Sommer 1916 und im Winter 1916/17 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Leutnant Finsterlin absolvierte im Juli 1913 das humanistische Gymnasium in Kempten, erwählte den Offiziersberuf und trat am 1. Aug. 1913 beim 4. Inf.-Regt. ein, mit dem er am 1. Mobilmachungstage als Fähnrich ins Feld zog. Bereits im September 1914 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse (s. Lieferung 21) und für eine besonders kühne Patrouille mit der bayer. silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, wurde der jugendliche Held im Herbst 1914 zum Leutnant befördert und kam im Dezember des gleichen Jahres zum 5. bayer. Inf.-Regt., mit dem er als Kompagnieführer die Winterkämpfe 1914/15 vor . . . mitmachte. Seit Mai 1915 steht er als Bataillonsadjutant wieder im 4. Inf.-Regt. Im Juli 1915 wurde dem verdienstvollen Offizier der bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern verliehen. — Ebenfalls das Eisene Kreuz 2. Klasse erwarb sich sein Bruder Alfons (siehe das nachfolgende Bild).

II. Klasse.



Finstertin Alfons, Feldhilfsarzt in einem preussischen Inf.-Regt. Der Ausgezeichnete wurde am 5. Oktober 1891 in München geboren und absolvierte im Juli 1910 das humanistische Gymnasium in Kempten. Er stand vom 1. Oktober 1910 bis 1. April 1911 (1. Einjährig-Freiwilligen Halbjahr) beim 4. Chev.-Regt. in Augsburg und bezog dann als Studierender der Medizin die Universität Kiel. Am 1. Mobilmachungstage wurde er von der Alma mater weg ins Infanterielazarett Schleswig als Sanitäts-gefreiter einberufen. Seinem Wunsche gemäß, dem Vaterland mit der Waffe zu dienen, wurde er im Oktober 1914 als Kriegsfreiwilliger beim 4. bayr. Chev.-Regt. in Augsburg angenommen, nach zweimonatlicher Dienstzeit jedoch als Feldunterarzt zu einem preussischen Armeekorps nach Flandern abgerufen. Von Juli 1915 bis Januar 1916 fand er Verwendung an der Ostfront in Kriegsfeldlazaretten in Galizien und im Kriegslazarett West-Vitowsk. Im Februar 1916 kam er zuerst zu einer Sanitätskompanie und dann zu einem preuß. Inf.-Regt., mit welchem er die schweren März- und Aprilkämpfe vor Verdun-Baur und die französische Juni-offensive an der Somme mitmachte. Das Eisene Kreuz erhielt Finstertin am 15. April 1916 für todesmutige Aufopferung bei Bergung von Verwundeten aus erster Kampflinie im schwersten Trommelfeuer vor Baur. Mit seinem Regiment zog der Ausgezeichnete anfangs Juli 1916 an die Ostfront und wurde am Stochod am 31. Juli 1916 durch Maschinen-gewehrgeſchoß am linken Oberarm schwer verwundet. Im Februar 1917 wurde Finstertin zum Feldhilfsarzt befördert.



Schall Hermann, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., ist am 8. September 1886 in Mittelberg bei Oy geboren, wo er im elterlichen Geschäft als Kaufmann und Bäcker tätig war. Er diente von 1906 bis 1908 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Im Oktober 1914 zog er ins Feld und wurde am 20. Januar 1917 für fortgesetztes tapferes Verhalten im Stellungskriege 1914—16 in den B. und insbesondere im Bewegungskriege in A. am 22. und 24. Dezember 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. An den beiden letztgenannten Tagen übernahm er nämlich — da die Führer gefallen — als Gefreiter die Führung der Kompanie und hielt sie wacker kämpfend bis zur siegreichen Entscheidung in seiner Hand. Die genannte Auszeichnung und die Beförderung zum Unteroffizier waren der Lohn für seine Heldentaten. — Sein Bruder



Schall Siegfried, Gefreiter im 7. Feldart.-Regt. Er wurde am 25. August 1894 in Mittelberg geboren und war vor seiner Militärzeit bei Herrn Schneidemeister Bräuher in Sulzberg als Schneidbergeselle tätig. Im Oktober 1913 rückte er freiwillig zum 7. Feldart.-Regt. ein und zog zu diesem am 5. Mobilmachungstag ins Feld, wo er zum Gefreiten befördert wurde. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde in den schweren Kämpfen seines Truppenteiles im Mai, Juni und Juli 1915 wurde Sch. am 23. Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Bürfle Johann, Lokomotivheizer beim mobilen Maschinenamt B., wurde am 7. Sept. 1878 zu Burgberg in Württemberg geboren und war vor dem Krieg Lokomotivheizer bei der Kgl. Betriebswerkstatt Lindau. Am 26. Sept. 1914 wurde er dem mobilen Maschinenamt B. zugeteilt und leistete auf dem westlichen Kriegsschauplatz Kriegsdienste als Lokomotivheizer. Weil er am 13. Sept. 1916 trotz starken feindlichen Feuers einen Munitionszug an die Front befördern half, wurde B. am 27. Jan. 1917 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kommel Emil, Fernsprecher in der 3. Komp. des 20. Inf.-Regts., ist am 12. Januar 1891 in Memmingen geboren und war vor seiner Militärzeit in Lindau als Buchbinder tätig. 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein, zog mit diesem am 1. Mobilmachungstag ins Feld und wurde am 12. Juli 1916 für Leitungspatrouillen im schweren feindlichen Artilleriefeuer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. A. hat sich auch durch sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen das Militärverdienstkreuz 2. Klasse erworben.



Stetter Martin, Gefreiter und Meldereiter beim Regimentsstab eines Jäger-Regiments, wurde am 19. Juli 1891 in Memmingen geboren. Nachdem er von 1911—13 beim 1. Trainbatl. in München seiner Militärpflicht genügt hatte, war er in Ulm als Metzger tätig. Am 2. Mobilmachungstage zog er als Gefreiter und Trompeter mit einer württ. Fuhrpark-Kolonie ins Feld, wurde auf seine Meldung hin am 28. Dezember 1914 zur Masch.-Gew.-Komp. eines Res.-Jäger-Batls. (Deutsches Alpenkorps) verlegt und kämpfte mit diesem in Frankreich, in den Dolomiten und Serbien, bis er im Januar 1916 zum Meldereiter des Regimentsstabs eines Jägerregts. abkommandiert wurde. Für mehrere gefährliche Melderritte wurde dem Wackeren am 27. Januar 1917 das Eisene Kreuz verliehen.



Liebel Albert, Gefreiter in einem Res.-Inf.-Regt., ist am 25. April 1894 in Simbach a. Inn geboren und in Weiler im Allgäu beheimatet, wo er bei der Firma L. Stromeyer & Co. als Kaufmann angestellt war. Am 7. Nov. 1914 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein, zog am 21. Jan. 1915 zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 28. Jan. 1917 für hervorragende Tapferkeit in der Sommeschlacht am 30. Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. L. ist auch Inhaber des Militär-Verdienstkreuzes 3. Klasse mit Schwertern.



Bühler Konrad, Unteroffizier bei einem Res.-Inf.-Regt., ist am 12. Aug. 1885 in Hammer bei Lindau geboren, wo er im elterlichen Geschäft als Schreiner tätig war. Er diente in den Jahren 1907/08 beim 20. Inf.-Regt. Am zweiten Mobilmachungstag einberufen, zog er am 18. August 1914 ins Feld, machte bei einem Res.-Inf.-Regt. den Sturm auf Witzhaete sowie die Kämpfe bei Neuve-Chapelle und an der Somme mit und wurde zweimal verwundet. Für seine dem Vaterland geleisteten Dienste wurde dem Wackeren im Dez. 1915 das Eisene Kreuz verliehen.



Oskfried Ludwig, Unteroffizier bei einem Res.-Inf.-Regt., ist am 29. August 1881 in Wenglings bei Durach geboren. Er diente von 1901—03 beim Inf.-Leib-Regt. und ließ sich später in Bezigau als Landwirt nieder. Am 2. Mobilmachungstag einberufen, zog er am 20. November 1915 zu einem Res.-Inf.-Regt. als Gefreiter ins Feld und wurde am 10. Februar 1917 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.



Zaehner Michael, Unteroffizier bei einer leichten Munitionskolonie, ist am 31. Januar 1892 in Zirtheim geboren, wo er im elterlichen Geschäft als Sattler und Tapezierer tätig war. Er diente von 1911 bis 1913 beim 1. Train-Batl. in München. Am 3. Mobilmachungstage zum 9. Feldart.-Regt. einberufen, zog er zwei Tage später zu einer leichten Munitionskolonie ins Feld und wurde am 1. Dezember 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Müller Alban, Gefreiter im 3. Inf.-Regt., geboren am 5. Nov. 1895 in Reinhardried bei Günzach, wo er als Bäcker tätig war. Am 23. Jan. 1915 rückte er zum 3. Inf.-Regt. ein und zog am 4. Aug. des gleichen Jahres ins Feld. Nachdem er am 28. Okt. 1916 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhalten hatte, wurde dem Wackeren am 20. Jan. 1917 für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff das Eisene Kreuz verliehen.



Mesmer Gebhard, Hornist in einem Landw.-Inf.-Regt. Zu Unterreitman am 3. Juni 1882 geboren, diente M. von 1904 bis 1906 beim 20. Inf.-Regt. und war vor dem Krieg in Nettersheim bei Hemigkofen-Nonnenbach als Landwirt tätig. Am 3. Mobilmachungstag folgte er dem Rufe des Vaterlandes, zog am 21. Febr. 1915 ins Feld und wurde am 27. Jan. 1917 für Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Huber Josef, Gefreiter bei einer Magazin-Fuhrpark-Kolonie, ist am 5. Febr. 1877 in Oberegg geboren. Er diente von 1897—99 beim 3. Inf.-Regt. und ließ sich später in Unteregg b. Mindelheim als Landwirt nieder. Am 4. Mobilmachungstag nach Neu-Ulm einberufen, zog er am 27. Juli 1915 zu einer Magazin-Fuhrpark-Kolonie ins Feld und wurde am 14. Dezember 1916 für treue Dienstleistung mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schindeler Josef, Soldat im 5. Inf.-Regt., wurde als Ofenmenschensohn am 15. April 1894 in Möstenberg b. Bezigau geboren. Er rückte am 7. Nov. 1914 zum 5. Inf.-Regt. ein, zog am 23. Februar 1915 zu diesem ins Feld und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz, das dem Wackeren am 23. Dezember 1916 an die Brust gehetzt wurde.



Gebler Georg, Gefreiter bei einem württ. Landw.-Inf.-Regt., ist am 6. Februar 1883 in Haslach, Gde. Burggen bei Schöngau, geboren und ist von Beruf Schriftföhrer. Er diente von 1903—05 beim 6. württ. Inf.-Regt. 124 in Weingarten. Am 10. August 1914 zog er mit einem württ. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 27. Januar 1917 für Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er am 13. August 1916 die Verdienstmedaille erhalten hatte. — Die Angehörigen des Ausgezeichneten wohnen in Kaufbeuren.



Hornung Josef, Sanitätsunteroffizier bei einem Feldlazarett des 1. bayer. Armeekorps, ist am 13. Februar 1883 in Volkertshofen b. Pfaffenhofen a. N. geboren. Er diente von 1903—05 beim 3. Inf.-Regt. und ließ später als Käserreiber sich in Holzhausen b. Jgling nieder. Am 28. August 1914 zog er ins Feld und wurde — bereits Inhaber des Verdienstkreuzes 3. Klasse mit Krone und Schwertern — am 27. Januar 1917 für seine Verdienste als Sanitäter mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Rech Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt., ist am 2. Dez. 1892 in Hüttenberg, Gem. Osterschwang, geboren und war vor dem Krieg in Alfstätten als Schreiner tätig. Am 4. Mobilmachungstag zum 20. Inf.-Regt. einberufen, zog er am 24. Okt. 1914 zu diesem ins Feld und wurde am 20. Okt. 1915 zum 3. Inf.-Regt. verlegt. Für sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen wurde dem Wackeren am 27. Okt. 1916 das Eisene Kreuz verliehen.



Schmid Franz Josef, Soldat in einem Landst.-Inf.-Batl., ist am 15. Dezember 1891 als Landwirtssohn in Egg a. d. Günz geboren und war vor dem Krieg Dienstknecht bei Herrn Otto Rauh, Brauerei- und Käserreiber in Unterthurgau. Am 4. Mobilmachungstage einberufen, zog er im März 1915 ins Feld und wurde am 2. Dezember 1916 für seine dem Vaterland geleisteten Dienste mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Büschl Eaver, Soldat in einem Res.-Pionierbatl., wurde am 12. Jun. 1889 in Nieden bei Pforzen geboren und ist von Beruf Bahnarbeiter und Landwirt. Am 16. Aug. 1914 folgte er dem Rufe des Vaterlandes und zog am 16. Dez. des gleichen Jahres ins Feld. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde dem wackeren Pionier Ende Dez. 1916 das Eisene Kreuz verliehen.



Jarde Georg, Unteroffizier bei einem Inf.-Jug.-Btl. zu Grömmenbach am 25. Jan. 1889 als Landwirtssohn geboren, diente 3. von 1909—11 beim 20. Inf.-Btl. in Lindau und war vor dem Krieg Gastwirt auf der Nostitzschen Sommerwirtschaft Laubenberg. Am 5. Mobilmachungstag zog er zum 20. Inf.-Btl. als Sanitätsgefreiter ins Feld, wurde am 27. Sept. 1914 durch Schrapnellschuß verwundet und kam, nachdem er am 1. April 1915 zum Unteroffizier befördert worden, am 19. Oktober des gleichen Jahres geheilt wieder an die Front, und zwar zu einem Inf.-Btl., mit dem er die schweren Kämpfe an der Somme mitmachte. Weil er einen verwundeten Offizier aus dem Feuer getragen hat, wurde Jarde, der sich an der Somme auch das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern erkämpfte hat, am 15. Dezember 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Fehr Otto, Gefreiter bei einem bayer. Inf.-Btl., wurde am 20. Oktober 1885 als Oekonomensohn in Nuppenmanlkü bei Sinnerberg geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer Oberpacker in der Strohhutfabrik Mercedes in Lindenberg i. Allg. Am 29. März 1915 zum 20. Inf.-Btl. einberufen, zog er im September des gleichen Jahres zu einem Inf.-Btl. ins Feld und wurde für Ausführung gefahrvoller Patronillengänge wiederholt durch Bataillonsbefehl belobigt und am 20. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Für weitere Unerfrockenheit und heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde wurde Fehr am 1. Oktober 1916 zum Gefreiten befördert und acht Tage später mit dem Verdienstkreuz geschmückt.



Jakob Peter, Unteroffizier beim 12. Inf.-Btl. Geboren zu Wärmisried bei Mindelheim am 23. April 1890, diente 3. von 1911—13 beim 12. Inf.-Btl. und war dann in der Schweiz als Maler tätig, bis er bei Kriegsbeginn zu seinem aktiven Regiment wieder einberufen wurde. Am 10. Sept. 1914 zog er ins Feld und wurde am 1. Februar 1917 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde und mutiges Aushalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Durner Engelbert, Gefreiter im 12. Inf.-Btl., geboren am 6. Okt. 1893 in Waalhaupten, wo er als Dienstknecht tätig war. Zum 12. Inf.-Btl. einberufen, zog er am 17. Juli 1915 zu diesem ins Feld und wurde am 15. Dez. 1916 für einen Patronillengang mit dem Eis. Kreuz ausgezeichnet.



Lederer Karl, Soldat in einem Jägerbtl., ist am 5. Sept. 1897 in Kaufbeuren geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer in der Heilanstalt Irsee als Bäcker tätig. Ende Oktober 1916 zog er ins Feld und erwarb sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz, das seit 30. Jan. 1917 seine Heldenbrust schmückt.



Groppler Joh. Bapt., Schütze bei der Masch.-Gew.-Komp. des 20. Inf.-Btl., wurde am 25. Nov. 1896 in Reichartsried bei Nonsberg geboren und war in Romatsried als Schweizer tätig. Am 15. Okt. 1915 rückte er zum 20. Inf.-Btl. ein, zog im Juli 1916 ins Feld und wurde Weihnachten des gleichen Jahres für sein tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Walf Anton, Soldat in der 3. Komp. des 2. bayer. Inf.-Btl., wurde am 3. Dez. 1890 in Wang bei Kempten geboren. Er verzog später mit seinen Angehörigen nach Kempten und war dortselbst in der Jos. Kölschen Buchhandlung als Lagerist tätig, bis er am 6. Nov. 1915 zum 20. Inf.-Btl. nach Lindau einrückte. Am 21. März 1916 zog er zum 2. Inf.-Btl. ins Feld und stellte wacker seinen Mann, bis er am 13. des folgenden Monats auf erfolgreichen Hochposten durch Granatschuß schwer verwundet wurde, infolgedessen er später als Kriegsinvalide entlassen werden mußte. Durch seinen Herrn Stabsarzt wurde dem Wackeren im Lazarett in ehrenvoller Anerkennung seiner dem Vaterland geleisteten Dienste das Eiserne Kreuz überreicht.



Habel Faver, Unteroffizier bei einem Armierungs-Btl. (im Zivilberuf Maurer und Landwirt), ist am 6. Februar 1877 in Stochheim bei Wörishofen geboren, wo er als Landwirt tätig war. Er diente von 1898—1900 beim 3. Inf.-Btl. Am 4. Mobilmachungstage zum 12. Infanterie-Regiment einberufen, zog er am 23. Dezember 1915 zu einem Armierungs-Btl. ins Feld und wurde am 27. Januar 1917 für sein tapferes Verhalten an der Front mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Ochs Rudolf, Gefreiter in einem Ldw.-Jug.-Btl., wurde am 22. März 1881 in Heimerdingen geboren und ist von Beruf Küfermeister. Er diente aktiv beim 12. Inf.-Btl. Am 4. Mobilmachungstag zog er ins Feld und wurde am 27. Jan. 1917 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfangt aus Gottes güt'ger Hand!



Klein Emil, Leutnant der Reserve in einem bayer. Inf.-Btl., wurde am 12. Juli 1892 in Kempten geboren und war vor Kriegsausbruch Kaufmann in Rotterdam, dann Einjährig-Freiwilliger bei der Maschinengewehr-Kompagnie des bayer. 20. Inf.-Btl. in Kempten. Er rückte am 2. Aug. 1914 als Einjährig-Gefreiter mit derselben Kompagnie seiner Vaterstadt ins Feld. Im März 1915 nahm er an einem Offiziersaspirantenkurs teil, war dann zwei Monate als Wärsfeldwebel in Augsburg und schweren Kämpfen an der Front, wo er am 28. Oktober 1915 zum Leutnant befördert wurde. Nach Während er als Führer der 2. Kompagnie seines Regiments nach der Erstürmung einer Höhe die Neueinteilung seines Gefechtsabschnittes vornahm, traf ihn ein rumänisches Infanteriegeschöß, das ihm die Schlagader des linken Oberarmes zerriß. Trotzdem ihm der Arm in einem siebenbürgischen Feldlazarett amputiert worden war, gelang es nicht mehr das Leben des schwerverletzten Offiziers zu erhalten. Mit allen militärischen Ehren wurde er auf dem Friedhof des Sterbehofes seiner Heimat Kempten zur ewigen Ruhe gebettet. Leutnant Klein war mit dem bayer. Verdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, letzteres hatte er am 7. August 1916 für seine Tapferkeit in den schweren Sommekämpfen erhalten. R. I. P.



Hertel Oskar, Unteroffizier im 9. bayer. Feldart.-Btl., 3. Batterie, geboren am 30. Juni 1895 in Boos. Er war vor Kriegsausbruch in der Verlagsbuchhandlung Herder in Freiburg i. B. angestellt, trat dann als Kriegsfreiwilliger beim 9. Feldart.-Btl. ein und kam im Februar 1915 ins Feld. Am 30. Juni 1916 erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er wurde am 22. Mai 1917 durch Granatvortreffer schwer verwundet und starb im Landfrankenhaus in Kassel am 6. Juni 1917 für sein Vaterland. R. I. P.



Lanz Faver, Soldat bei einem bayer. Inf.-Jug.-Btl., geboren am 9. Dez. 1879 in Untermattelflein. Als Käsebesitzer war er in seinem Geschäft in Kleinweilshofen tätig, bis er am 2. Juni 1916 zu den Waffen gerufen wurde. Nach seiner Ausbildung zog er am 29. September 1916 in den Kampf. Durch einen Granatvortreffer ließ er am 5. Mai 1917 sein Leben fürs Vaterland. Eine Witwe und drei Waisen trauern um ihn. R. I. P.



Geist Joseph, Soldat in einem bayer. Inf.-Jug.-Btl., geboren am 24. Nov. 1876 in Weinharz, Gde. Buchenberg. Am 2. Sept. 1915 zu den Waffen gerufen, rückte er am 7. Oktober 1916 ins Feld. Bei den schweren Kämpfen um Verdun geriet er in Gefangenschaft. Dort starb er am 24. März 1917 an Lungenentzündung und ließ auf dem elterlichen Hof, das der Verstorbene schon mit 18 Jahren von seinen Eltern übernommen hatte, eine tieftrauernde Witwe und 7 unmündige Kinder zurück. R. I. P.



Dietrich Joseph Anton, Soldat in einem Inf.-Jug.-Btl., geb. am 5. April 1891 zu Vorderrichnait, Gde. Wertach. Vor seiner Kriegseinberufung war er als Oberweizer in Gammesried bei Wörishofen tätig. Am 1. November 1915 kam er zu seinem Regiment ins Feld. Durch außerordentliche Tapferkeit verdiente er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Durch Granatschuß opferte er am 22. Mai 1917 sein Leben fürs Vaterland. R. I. P.



Enzmann Faver, Soldat beim 1. bayer. Inf.-Btl., geboren am 1. Dezember 1891 in Wiggensbach bei Kempten. Vor seiner Kriegseinberufung war er als Oberweizer in Gammesried bei Wörishofen tätig. Am 1. November 1915 kam er zu seinem Regiment ins Feld. Durch außerordentliche Tapferkeit verdiente er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Durch Granatschuß opferte er am 22. Mai 1917 sein Leben fürs Vaterland. R. I. P.



Deubele Johann, Unteroffizier in einem Inf.-Jug.-Btl. Geboren am 31. Juli 1884 in Niesen, Gde. Kranzegg. Er arbeitete als Käser in Fronten, Hinterstein, Altsfäden und zuletzt bei der Firma Fink in Schatwald. Im Herbst 1914 wurde er zu den Waffen gerufen und zog im November des gleichen Jahres ins Feld. Für tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern. Am 1. Mai 1917 mußte er sein Leben dem Vaterlande zum Opfer bringen. R. I. P.



Mair Adalbert, Gefreiter beim 20. bayer. Inf.-Regt., geboren am 23. Sept. 1891 in Traudgou bei Füssen. Im Jahre 1911—1913 erfüllte er beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg seine aktive Militärflicht. Als Dienstknecht verdiente er sich dann im Gasthaus Schuren bei Binswang seinen Unterhalt, bis er am 5. August 1914 dann mit dem 20. Inf.-Regt. gegen den Feind zog. Später wurde er zu einer Maschinengewehr-Kompagnie versetzt und als Maschinengewehrführer ausgebildet. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das bayer. Militär-Verdienstkreuz schmückten seine Brust. Am 31. Juli 1917 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Stadler Joseph, Soldat bei einem Trainbatl., geb. am 10. Nov. 1875 in Schweinlang, Gem. Kraftsried. In den Jahren 1895—98 erfüllte er beim 2. Schwereu. Reiter-Regt. seine aktive Militärflicht. Er arbeitete hierauf 15 Jahre als Dienstknecht bei seinem Bruder in Schweinlang. In den ersten Kriegesmonaten zog er gegen den Feind. In einem Lazarett in Rumänien ist er am 26. Dezember 1916 am Typhus gestorben. R. I. P.



Guggemos Leonhard, Gefreiter im 2. bayer. Inf.-Regt., geb. am 14. Jan. 1895 in Bischofswang, Gemeinde Hofshaupten. Vor seiner Kriegseinberufung verdiente er sich als Postkillion in Steingaden seinen Unterhalt. Am 15. Juli 1915 wurde er ins Feld abgestellt. In erfolgreichen Gefechten verdiente er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse. Er opferte sein Leben dem Vaterlande am 20. Mai 1917. R. I. P.



Peter Max, Soldat im 16. bayer. Inf.-Regt. Geboren am 12. Oktober 1890 in Staig, Gemeinde Altusried, war er bis zu seiner Kriegseinberufung nach Passau auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern beschäftigt. Nachdem er auf verschiedenen Kriegsschauplätzen gekämpft hatte, erlitt er am 22. Juli 1917 den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Dinjer Josef, Soldat im 20. bayer. Inf.-Regt., geboren am 20. März 1897 in Kleinweiler, Gemeinde Wengen. Bei seinen Eltern in der Landwirtschaft tätig, wurde er am 14. August 1914 zu den Waffen gerufen. Nach seiner Ausbildung kam er am 28. November 1916 ins Feindesland. Am 23. Mai 1917 starb er den Heldentod für sein Vaterland. R. I. P.



Steck Karl, Infanterist in einem bayer. Inf.-Regt. Er wurde am 4. März 1898 in Kempten geboren und war bei seiner Einberufung am 1. Dez. 1916 zum 20. bayer. Inf.-Regt. Schüler der 9. Klasse des kgl. hum. Gymnasiums in Kempten. Seit Kriegsbeginn war er Mitglied der Freiw. Sanitätskolonne. Später zu einem anderen Inf.-Regt. versetzt, zog er nach seiner vollendeten Ausbildung am 2. März 1917 ins Feld. Für seine besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Durch einen Granatvolltreffer erlitt er am 3. Sept. 1917 auf Höhe 304 den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Prestel Kaver, Soldat in einem bayer. Inf.-Regt., geb. am 3. Dez. 1881 in Weiße, Gem. Friesenried. Bis zum Kriegsausbruch bewirtschaftete er als Dekonom in Weiße sein Anwesen. Am 21. Juni 1915 zu den Waffen gerufen, kam er im Aug. 1916 ins Feld. Durch einen Schuß in die Brust erlitt er am 6. August den Heldentod. Er hinterließ eine tieftrauernde Gattin und zwei kleine Kinder. R. I. P.



Weirler Georg, Kanonier im 4. Feld-Art.-Regt., geb. am 29. November 1887 in Hino, Gem. Wiggensbach. Als Stütze seiner Eltern arbeitete er bis zu seiner Einberufung in der Landwirtschaft. Als Landsturmman wurde er am 4. März 1916 zum 4. Feldart.-Regt. nach Augsburg einberufen und zog zu diesem anfangs Juli 1916 ins Feld. Von einer Verwundung geheilt, kam er am 10. Aug. zum zweitenmal an die Front. Durch einen Granatsplitter verwundet, starb er am 26. August 1917. R. I. P.



Fink Josef, Kanonier bei einem bayer. Fußart.-Batl. Geboren am 8. Oktober 1896 in Burg, Gde. Ellhofen, half er seinen Großeltern in Manlkitz, Gemeinde Heimenkirch, in der Ökonomie aus, bis er am 1. März 1916 einrücken mußte. Nach seiner Ausbildung kam er am 1. Juli 1916 ins Feld. Ein Granatvolltreffer verletzte ihn so schwer, daß er nach einer Stunde verschied. R. I. P.



Herz Ludwig, Fahrer beim 1. Fußart.-Regt., geboren am 9. September 1881 in Mellas, Gemeinde Dypfenbach. Nach Erfüllung seiner militärischen Pflicht vom Jahre 1901—03 beim 4. Chev.-Regt. war er die einzige Stütze seiner betagten Mutter auf dem elterlichen Anwesen. Bei der Mobilmachung rückte er gegen den Feind. Am 10. Mai 1917 verschied er in einem Feldlazarett. R. I. P.

Gute Bücher für's Feld und für die Heimat

Der Weltkrieg im schwäb. Himmelreich/Eine Erzählung von Peter Dörfler. 14.—15. Tausend. 8°, 263 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Erwachte Steine/Was sie von Feindesnot erzählen. 4 Erzählungen aus schwerer Zeit von Peter Dörfler. 8°, 184 Seiten. Gebunden M. 3.—.

La Perniziosa/Roman aus der römischen Campagna von Peter Dörfler. 8°, 279 Seiten. Gebunden M. 4.—.

Jesse und Maria/Roman aus dem Donaulande v. E. von Handel-Mazzetti. 41.—45. Tausend. 8°, 748 Seiten. Billige einbändige Ausgabe gebunden M. 6.—. Luxusausgabe in 2 eleganten Leinenbänden M. 10.—.

Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr/Kultur historischer Roman von E. von Handel-Mazzetti. Mit Zierleisten und Initialen von C. Kunst. 18.—22. Tausend. Gebunden M. 6.—.

Die arme Margaret/Ein Volksroman aus dem alten Steyr von E. von Handel-Mazzetti. 41.—44. Tausend. 8°, 392 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Stephana Schweriner/Ein Steyrer Roman von E. von Handel-Mazzetti. I. Teil: Unter dem Richter von Steyr. 12. bis 17. Tausend. 8°, 464 Seiten. Gebunden M. 5.—. II. Teil: Das Geheimnis des Königs. 1. bis 11. Tausend. 8°, 368 Seiten. Gebunden M. 4.50.

Brüderlein und Schwesterlein/Ein Wiener Roman von E. von Handel-Mazzetti. 11.—13. Tausend. 8°, 321 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Deutsches Recht und andere Gedichte von E. von Handel-Mazzetti. 5.—9. Tausend. 8°. Gebunden M. 3.—.

Imperator!Fünf Kaiserlieder von E. von Handel-Mazzetti mit 5 Bildnissen in Kunstdruck. In Orig.-Geschbd. M. 1.80.

Kleine Erzählungen/Von Karl Domanig. 3. Aufl. 8°, 216 Seiten. M. 3.50.

Tiroler Haßgärtlein/Ein Volksbuch von Karl Domanig. 2. Auflage. 8°, 414 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Der Abt von Fiecht/Von Karl Domanig. 6. Aufl. 8°, 72 S. Gebd. M. 2.80.

Um Pulver und Blei/Eine epische Dichtung von Karl Domanig. 8°, 80 Seit. Gebunden M. 2.—.

Der Tiroler FreiheitskampfDramatische Trilogie mit einem Vor- und Nachspiel. Von Karl Domanig. 2., durchaus verbesserte Auflage. 8°, 488 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Die Sendlinge von VogheraRoman von Ilse von Stach. 8°, 425 Seit. Gebunden M. 6.—.

Bosnisches Tagebuch/Von Bernhard Wieman. Mit zahlreichen Illustrationen und Vollbildern. 8°, 230 Seiten. Gebunden M. 4.50.

Er zog mit seiner Muse/Von Bernhard Wieman. Buchschmuck von Franz Hecker. 2. Auflage. 8°, 488 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Am Wege des Lebens/Novelle von Bernhard Wieman. 66 Seiten. Gebunden M. 2.—.

Hohe Sonntage/Ein Ferienbuch aus der Provence und Tunesien. Von Dr. Nikolaus Welter. 8°, 384 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Im Banne der Berufung/Roman von Leo Balet. Einzige autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von Else Otten. 2. Auflage. 8°, IV und 192 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Seele, die du unergründlichKleinodien deutscher Lyrik von Christoph Flaskamp. 8°, 252 Seiten. Gebunden M. 5.—, in feinem Lederband M. 7.—.

Aus Krieg und Frieden/Novellen von Karl Linzen. 8°, 208 S. Geb. M. 3.50.

Marte Schlichtegroll/Roman von Karl Linzen. 8°, 667 S. Gebund. M. 6.—.

Ein Liebeslied und andere Gedichte von Philipp Witkop. 8°, 96 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Jos. Kösel'sche Buchhdlg., Kempten/München

ALPURSA

Chocolade u. Cacao



der
Alpursa-Merke
Biessenhofen ~ Allgäu ~